

Reformierte Kirchgemeinde Oftringen, Predigt vom 4.11.2018

Pfarrer Dominique Baumann, 2. Mose 4,10-16

Liebe Gemeinde

Heute ist Reformationssonntag. Ein Grundsatz der Reformation vor 500 Jahren war, dass sich Kirche und Glauben ständig erneuern müssten – inspiriert vom Evangelium. Dabei treten im Lauf der Zeit unterschiedliche Themen in den Vordergrund. Ich glaube, dass wir in einer Zeit des hohen Wohlstands neu entdecken können, dass Gott uns auch in fremden und schwierigen Lebenssituationen nahe ist – wahrscheinlich sogar besonders nahe.

In meinen letzten beiden Predigten habe ich mit diesem Thema schon begonnen: Eindrücklich zeigt es sich in der frühen Geschichte des berühmten Mose, der einen schweren sozialen Abstieg erlebte. Privilegiert aufgewachsen am Hofe des ägyptischen Pharaos wurde er zum Mörder und musste sich verstecken als Kleinvieh-Hirte in der Halbwüste - ein Leben ohne Glanz und Perspektive. Dort macht er wider Erwarten eine Gotteserfahrung: Gott suchte sich nicht eine grüne Oase aus oder eine erfrischende Quelle, um mit Mose zu reden. Gott erschien ihm in einem stacheligen, für Mensch und Tier unnützen Dornbusch. Dahinter steckt eine Botschaft, die alle Menschen betrifft, die diese Geschichte hören: Gott kann dir dort begegnen, wo es weh tut, dort wo du verzweifelt bist, dort wo du achtlos vorüber gehen willst. Sei offen dafür!

Ich bin vor Kurzem auf eine passende Geschichte der Schriftstellerin Emily Perl Kingsley gestoßen. Ihr Sohn Jason wurde 1974 mit Trisomie 21 geboren. Damals glaubte man, dass solche Kinder niemals lernen könnten, richtig zu gehen oder zu sprechen. Wie die Eltern mit dieser schwierigen Situation umgingen, beschreibt Kingsley in einer kurzen Geschichte so:

Wenn Sie ein Baby erwarten, dann ist das so ähnlich, als würden sie einen fabelhaften Urlaub planen – nach Italien. Sie lesen einen Haufen Reiseführer und machen wundervolle Pläne: Das Kolosseum... der David von Michelangelo... die Gondeln in Venedig... Vielleicht lernen Sie ein paar nützliche Redewendungen auf Italienisch. Es ist alles sehr aufregend.

Nach Monaten freudiger Vorbereitungen ist der Tag schließlich da. Sie packen Ihre Koffer, und los geht's. Ein paar Stunden später landet das Flugzeug. Die Flugbegleiterin kommt herein und sagt: Willkommen in Holland. Holland, sagen Sie. Was meinen Sie mit Holland? Ich habe Italien gebucht! Ich sollte in Italien sein. Mein ganzes Leben lang habe ich davon geträumt, nach Italien zu reisen. Aber es hat eine Änderung des Flugplans gegeben. Sie sind in Holland gelandet, und dort müssen Sie bleiben.

Das Entscheidende ist, dass man Sie nicht an einen schrecklichen, widerwärtigen, ekligen Ort voller Hunger und Krankheit verfrachtet hat. Es ist einfach nur ein anderer Ort. Also müssen Sie losziehen und neue Reiseführer kaufen. Und Sie müssen eine völlig neue Sprache lernen. Und Sie werden ganz

andere Menschen treffen, denen Sie sonst nie begegnet wären. Es ist nur ein anderer Ort. Hier geht alles langsamer als in Italien, weniger aufregend. Aber wenn Sie dort erst einmal eine Weile gewesen und zu Atem gekommen sind, sehen Sie sich um... und Sie stellen fest, dass es in Holland Windmühlen gibt, ... und in Holland gibt es Tulpen. In Holland gibt es sogar Rembrandts. Doch all ihre Bekannten waren in Italien oder wollen dort hin und sie alle prahlen damit, was für eine tolle Zeit sie da hatten. Und bis ans Ende Ihres Lebens werden Sie sagen: Ja, dahin hatte ich auch gehen wollen. So hatte ich es geplant. Und dieser Schmerz wird niemals, wirklich niemals vorübergehen, denn der Verlust dieses Traumes ist ein sehr, sehr schwerwiegender Verlust. Aber wenn Sie Ihr Leben damit verbringen, der Tatsache nachzutruern, dass Sie nicht nach Italien gekommen sind, werden Sie niemals frei sein, die ganz speziellen, wunderschönen Dinge zu geniessen, die es in Holland gibt.

Konkret bedeutete das für Emily Kingsley: Sie und ihr Mann lernten, sich auf ihr Kind einzulassen, es zu lieben und sich daran zu freuen, was ihm alles möglich ist. Auch wenn es viel Kraft und Entbehrung kostete. Sie selber sorgte aufgrund dieser Erfahrung dafür, dass in der amerikanischen Ausgabe der Fernsehserie Sesamstrasse regelmässig Personen mit geistiger oder körperlicher Einschränkung auftraten – denn sie schrieb die Drehbücher dafür. Damit förderte sie das Verständnis für und die Integration von Menschen mit Einschränkungen in der Gesellschaft und wurde mit zahlreichen Preisen geehrt.

Viele Menschen sagen, dass sie an einer schwierigen Aufgabe, die sie sich nicht selber ausgesucht hatten, gewachsen sind. Und dass sie darin sogar Lebenssinn und Gottes Versorgen erfahren haben. Doch wenn man frisch in eine solche Situation geworfen wird, dann verlässt einen zuerst der Mut und man weiss nicht, wie man sie bewältigen soll. So ging es damals Mose und es ist aufschlussreich, etwas genauer hinzuschauen, wie es ihm ergangen ist.

Dort im brennenden Dornbusch gab Gott Mose eine neue Lebensaufgabe, und zwar eine gewaltige! Er sollte nach Ägypten zurückgehen und vom Pharao fordern, dass er das Sklaven-Volk der Hebräer ziehen lässt, damit es frei in einem eigenen Land leben kann.

Doch Mose traute sich das nicht zu. Sein Abstieg zum bedeutungslosen Kleinvieh-Hirte im Niemandsländ nagte schwer an seinem Selbstvertrauen. Er erfand eine Ausrede nach der andern, um sich davor zu drücken. Unter anderem sagte er zu Gott: *»Ach Herr, ich habe doch noch nie gut reden können, und auch seit du mit mir, deinem Diener, sprichst, ist das nicht besser geworden. Ich bin im Reden viel zu schwerfällig und unbeholfen.«*

Der Herr antwortete: »Wer hat den Menschen die Sprache gegeben? Wer macht die Menschen stumm oder taub? Wer macht sie sehend oder blind? Ich bin es, der Herr! Also, geh jetzt! Ich werde dir helfen und dir sagen, was du reden sollst.« Doch Mose erwiderte: *»Nimm es mir nicht übel, Herr,*

aber schicke einen andern!« Da wurde der Herr zornig auf Mose und sagte: »Du hast doch noch einen Bruder, den Leviten Aaron! Ich weiß, dass er gut reden kann. Er ist auf dem Weg zu dir und wird sich freuen, wenn er dich wiedersieht. Du sagst ihm alles, was er reden soll. Ich helfe dir dabei, und ihm helfe ich auch. Ich sage euch, was ihr tun und reden sollt. Wenn Aaron für dich zum Volk spricht, wird das so sein, wie wenn ein Prophet die Botschaften seines Gottes weitergibt. (2. Mose 4,10-16)

Mose war ein schlechter Redner. Das war eine handfeste Hypothek, wenn man vor den mächtigsten Mann Ägyptens stehen musste, um eine freche Forderung zu stellen. Gott sieht das Problem, reagiert meines Erachtens aber erstaunlich, irgendwie modern: Erstens hält er daran fest, dass Mose die Aufgabe tun kann, er lässt ihn nicht laufen und sucht keinen Ersatzmann. Zweitens verwandelt er ihn nicht in einen blendenden Rhetoriker - er lässt ihm sein Handicap. Dafür stellt er ihm seinen redengewandten Bruder Aaron zur Seite, sozusagen als sein Sprecher. Gott macht aus Mose keinen Superman. Was Mose stark machte war, dass er nie alleine war. Aaron hatte ihm die Probleme nicht abgenommen und Gott bewahrte Mose nicht vor Schwierigkeiten, doch in den entscheidenden Augenblicken waren sie da und trugen mit.

Ich muss zugeben, obwohl ich die heutige Geschichte schon einige Male gelesen habe, ist es mir immer entgangen, dass Aaron seinen Bruder Mose suchen ging. Ich stelle mir vor, wie Aaron zuerst erfolglos halb Ägypten auf den Kopf stellte und schliesslich herausfand, dass sein Bruder in der Pampa, einem Land namens Midian, sich versteckt hielt. Vielleicht hat Gott ihn zu dieser Suche bewogen – ich weiss es nicht. Was ich aber weiss, ist, dass wir Menschen brauchen, die uns suchen, wenn wir in Schwierigkeiten sind. Nicht aufdringlich, sondern aufmerksam und sensibel.

Ich wünsche uns allen, dass wir in den fremden und schwierigen Phasen unseres Lebens dieselben tragenden Erfahrungen mit Gott machen wie Mose oder Emily Kingsley. Wir haben allen Grund, auf ihn zu vertrauen. Und wer weiss, vielleicht möchte Gott, dass wir für bestimmte Personen das sind, was Aaron für Mose war: Jemand, der oder die sich aufmacht, um eine Freundin oder einen Freund in der Krise aufmerksam und sensibel beizustehen.

Amen.